



Tief in die bewaldeten Höhenzüge des südlichen Odenwaldes hat der Neckar an seinem Unterlauf bei Hirschhorn eine markante Doppelschleife gegraben. Sie ist Bestandteil des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald.

Claus-Peter Hutter

Vom wilden Gesellen der Kelten zum gebändigten Fluss der Schwaben – neue Chancen für mehr Natur am Neckar

Geht es Ihnen nicht auch so? Vieles während der Kindheit und Jugendzeit Erlebte löst sich erst später – quasi im Rückblick – aus dem Einzelgeschehen und nimmt einen Platz in größeren, seiner Zeit noch nicht in dieser Dimension überblickbaren Zusammenhängen ein. Bei näherer Beschäftigung mit einem Thema spielen nach und nach eigene Erlebnisse, Handlungen und Empfindungen eine Rolle in der Entwicklung des engeren oder weiteren Heimatraumes, mitunter sogar der Landesgeschichte. Auch Ereignisse, die darüber weit hinausgehen, werden zu eigenen Erlebnissen. Jedenfalls ging und geht es mir noch heute so mit dem Neckar.

In der Schillerstadt Marbach am Neckar Mitte der 1950er-Jahre geboren und gegenüber in der uralten Neckargemeinde Benningen aufgewachsen, war es für mich unvorstellbar, dass es im Neckartal einst auf nahezu jedem Kirchturm während der Frühjahrs- und Sommermonate nistende Störche gegeben

haben soll. Als meine Mutter davon erzählte, wie sie vom Klassenzimmer der Grundschule aus die klappernden Störche auf dem Benninger Kirchturm beobachten konnte, lag diese Zeit gerade mal rund 20 Jahre zurück. Trotz des im Elternhaus früh geweckten Interesses an der Natur wäre mir damals nicht in den Sinn gekommen, dass der Neckar später sowohl einen Großteil meines privaten Engagements als auch die spätere berufliche Ausrichtung bestimmen sollte.

Was trotz der jungen Geschichte des Neckars nicht mal einen Wimpernschlag im Zeitverlauf bedeutet, ist für ein Kind ein unvorstellbar langer Zeitraum. Dies umso mehr, als ich selbst den Fluss nur als stinkende Brühe kennengelernt hatte. An den Schleusen türmten sich auf dem grauen, aufgewirbelten Wasser oft bis zu zwei Meter hohe Schaumberge und kaum jemand kam auf die Idee, entlang des Neckars etwa spazieren zu gehen oder Rad zu

fahren. Nun ja, es waren ja auch die Zeiten, als die Leute in den Dörfern rund um den allmählich anwachsenden Speckgürtel Stuttgarts noch ganz selbstverständlich Obstwiesen pflegten und Gemüsegärten am Haus hegten. Weder war die Zeit für reines Nichtstun vorhanden noch der Begriff Freizeitgesellschaft geboren.

Doch befand sich Landschaft wie Gesellschaft in tiefem Umbruch, ohne dass dies von den Menschen wahrgenommen wurde. Während ich selbst später beim Blick aus dem Klassenzimmer noch das verwaiste Storchennest auf dem Benninger Kirchturm sah und zeichnete, war dieses 25 Jahre später, als meine eigenen Kinder dort zur Schule gingen, längst nicht mehr da. Binnen weniger Jahre hatte das Neckartal – insbesondere im mittleren Neckarraum, wo nach dem Zweiten Weltkrieg die Bauarbeiten für die Kanalisierung des Flusses wieder aufgenommen wurden – einen grundlegenden Wandel erfahren. Einen Wandel, den die Menschen in dieser Geschwindigkeit und in dieser Ausprägung trotz des allmählichen Entstehens von Dörfern und Städten schon zur Zeit der Alemannen und Franken sowie der Anlage von terrassierten Rebhängen im Hochmittelalter so noch nie zuvor in einer einzigen Generation erlebt hatten.

Im Würgegriff von Kanalisation und Straßenbau wird der «wilde Kerl» gezähmt und eingezwängt

Nachdem die Schifffahrtsstrecke auf dem in weiten Teilen zum Kanal umgewandelten Neckar zwischen Mannheim und Heilbronn schon 1935 eröffnet

wurde, erfolgte bald nach Ende der Kriegswirren im Jahre 1949 die weitere Aufnahme der Kanalarbeiten Richtung Süden. Schon 1955 war die Strecke zwischen Gemmrigheim und Marbach fertig. Ein Jahr später war die Kanalisierung bis Stuttgart vollendet. 1968 wurde schließlich der Plochinger Neckarhafen eröffnet. Damit waren 188 des 367 Kilometer langen Neckarverlaufs in 27 Staustufen unterteilt. Aus dem «unbezähmbaren/wilden Kerl» (so der ursprüngliche Name der Kelten) wurde so «der gezähmte Fluss der Schwaben» (und am Unterlauf natürlich auch der Franken). Die Staustufen mit ihren Schleusen und Wasserkraftwerken ermöglichen jetzt nicht nur die Schifffahrt, sondern gliedern den Fluss zusammen mit Stauwerken in ein aufeinander abfolgendes Netz langgestreckter Seen. Nur noch an wenigen Stellen – etwa zwischen Freiberg-Beihingen und Pleidelsheim, bei Ingersheim, Lauffen und Horkheim – blieben Altarme als Relikte erhalten, welche die frühere ökologische Vielfalt des Flusses erahnen lassen.

Doch die Kanalisierung des Flusses sollte nur der Anfang des tiefgreifenden Landschaftswandels sein. An vielen Stellen der jetzt scheinbar hochwasserfreien Tallagen wurden Straßen gebaut; in den Auegebieten des Neckars entstanden Gewerbe- und Wohngebiete. Nicht nur dafür wurden die einst vom Fluss abgelagerten Kies- und Sandvorkommen abgebaut. Überall entstanden Kiesgruben und Baggerseen, deren landschaftsökologische Ausgleichsfunktion für die verloren gegangene Auenvielfalt mit ihren Kies- und Sandbänken, Auwäldern und Feuchtwiesen erst spät erkannt wurde. Jetzt sollte

Durch den Fluch der geraden Linie verkümmert der einst wilde Gesell zum monotonen Kanal. Dort, wo der Wasserlauf durch Steilufer und Spundwände begrenzt wird, ist der zum Schifffahrtskanal ausgebaut Neckar lebensfeindlich geworden.





Von den insgesamt 367 Kilometern Flusslauf wurden 188 ausgebaut und für die Schifffahrt nutzbar gemacht. Der Umbau zum Kanal begann 1935 zwischen Mannheim und Heilbronn und wurde 1968 mit der Eröffnung des Plochinger Neckarhafens beendet. Zwischen Stuttgart und Esslingen gibt es noch Wald und Weinberge – dazwischen zwängen Eisenbahn und Bundesstraße den Neckar in sein künstliches Bett.

sich der Neckar noch mehr zur Wirtschaftsachse und ökonomischen Lebensader des 1952 neu gebildeten Südweststaates Baden-Württemberg entwickeln. Diejenigen Menschen, die den Krieg in der Heimat überlebten, die Kriegsheimkehrer und die Heimatvertriebenen, die hier eine neue Lebensmitte fanden, hatten andere Sorgen als die Natur vor der Haustüre. Leben nach dem Überleben war angesagt. Mit der Wirtschaftswunderzeit zogen neue Errungenschaften in die Haushalte ein. Bald konnte der Fluss mit seinen Seitengewässern die Abwasserfracht der wachsenden Bevölkerung und deren Industrien mit ihren neuen Produkten nicht mehr bewältigen. Es dauerte nur wenige Jahre, bis der einst von Hölderlin und anderen Dichtern gepriesene Neckar zum Abwasserkanal verkam und die meisten Fischarten verschwunden waren.

Eigentlich ist es aus heutiger Sicht nachvollziehbar, dass eine ausgehungerte Bevölkerung auch Landhunger entwickelte und eine immer intensivere Landwirtschaft vor den Talräumen des Neckars nicht Halt machte. So ging nicht nur die biologische Vielfalt im Fluss selbst, sondern auch entlang seiner Aue im wahrsten Sinne des Wortes den großen Bach runter. Nach den Störchen waren es Rohrdommel, Kiebitz, Grauwammer, Flussregenpfeifer und zahlreiche andere Vogelarten, die als Brutvögel den meisten Teilen des Neckartals den Rücken kehrten. Aber

auch um den Schutz von Restlebensräumen, wie die wenigen verbliebenen Baggerseen, sollten sich nur wenige Menschen kümmern. Und diese waren weitgehend chancenlos, wurden doch für den Bauschutt und Erdaushub einer wirtschaftlich aufstrebenden Gesellschaft Auffüllflächen benötigt.

Es scheint eine Gesetzmäßigkeit zu sein, dass – egal in welchem Bereich – der Leidensdruck erst schmerzhaft hoch sein muss, bis Fehlentwicklungen gestoppt und gesellschaftliche Erfordernisse ernst genommen werden. Das zeigt sich gegenwärtig etwa in China, wo sich im Rahmen der wirtschaftlichen Modernisierung dieselben Mechanismen im Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen wiederholen. Auch bei uns musste das Problem Wasserqualität erst buchstäblich zum Himmel stinken, bis Maßnahmen ergriffen wurden. Rückblickend kann der Bau von Kläranlagen entlang des Neckars und seiner Zuflüsse und die damit verbundene Verbesserung der Wasserqualität nur als eine Erfolgsgeschichte des ab Ende der 1960er-Jahre einsetzenden Umweltschutzes bezeichnet werden.

Die Anstrengungen von Land, Kreisen und Gemeinden und letztlich natürlich der Steuerzahler, die sich jetzt auch Umweltschutz leisten konnten, haben dazu geführt, dass heute im Neckar wieder 42 Fischarten existieren können. Die hohe Artenzahl darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die

natürlichen Flusslebensräume weitgehend verschwunden sind. Und die heute auf fünf Millionen Menschen angewachsene Bevölkerung im Neckar-einzugsgebiet und deren Wasserbedarf in Haushalten und Industrie sorgt dafür, dass durchschnittlich bis zu 50 Prozent des Neckarwassers zwar geklärt, aber eben doch schon irgendwie gebraucht sind. Kläranlagen ändern auch nichts an dem Eintrag etwa östrogen wirkender Stoffe, die über Antibabypillen, Düngemittel und Kunststoffe in das Wasser gelangen und im Naturkreislauf heute noch nicht absehbare Folgen im Ökosystem zeitigen.

Bei Hochwasser erinnert der gezähmte Neckar in der Tallandschaft wieder an seine alte Wildheit

Hatte es zunächst den Anschein, mit den Kläranlagen seien die Probleme der Gewässerverschmutzung gelöst, gab sich der gebändigte Neckar trotzdem bald wieder wild. Die Anrainer hatten vergessen, dass der Fluss über Jahrhunderte immer wieder Sorgen bereitete. Davon zeugen noch heute in vielen Gemeinden die Hochwassermarken aus vergangenen Jahrhunderten an meist öffentlichen Gebäuden. Wenn der Neckar nach tagelangen Regenfällen über seine Ufer trat, hieß es, Mensch und Tier in Sicherheit zu bringen. Darauf hatten sich die Menschen eingestellt. Schon vor Jahrhunderten wurden viele Keller abseits der Häuser am Fuß der Gleithänge in den Berg gebaut, damit bei Hochwasser die Vorräte nicht verderben konnten. Wenn in flussnäheren Kellern das Wasser anstieg, wurden die Wein- und Mostfässer mit Holzknüppeln abgesprießt, damit sie am Boden blieben.

Längst stehen in vielen dieser Keller keine Fässer mehr; ihren Platz haben Öltanks sowie die Theken und Tischtennisplatten von Party- und Hobbyräumen eingenommen. Weil es die Menschen am Neckar verlernt hatten, mit dem Hochwasser umzugehen, wurden bei den großen Überschwemmungen im Mai 1978 und auch noch im Dezember 1993 die Öltanks der unter Wasser stehenden Häuser aufgetrieben. Eine der katastrophalen Folgen: Die Zuleitungen rissen ab und Hunderttausende Liter Öl trieben auf dem Fluss. Mit immensem Aufwand wurden in der Folge Hochwasserwälle und -mauern um Siedlungen und Gewerbegebiete (die man heute sicher nicht mehr in die Aue verpflanzen würde) errichtet. Doch dies verstärkte und verstärkt die durch immensen Landverbrauch und Bodenversiegelung gestiegene Hochwassergefahr noch mehr. Längst predigen auch die früher so eifrig mit der Verbauung von Gewässern beschäftigten Wasserwirtschaftler, dass überall dort, wo die Flüsse nicht mehr

über die Ufer treten können und das Wasser zu schnell abgeleitet wird, die Hochwassergefahr an weiter flussabwärts gelegenen Stellen steigt – man denke nur an Heidelberg.

Mit den neuen Wohn- und Gewerbegebieten, den Hochwassermauern und -wällen und den Straßen entfernten sich die Menschen auch mental von ihrem Fluss. Mit den Alten ging die Erinnerung an die Zeit verloren, als es noch Gänse- und Entengärten an seichten Neckarufeln gab. An natürlichen Ufern lernten die Kinder das Schwimmen und die Natur kennen. Doch wer die Natur seiner Heimat nicht kennt, kann diese auch nicht schützen. Schon bald wird es keine Menschen mehr geben, die noch in ihrer Jugend die Störche auf den Kirchen und beim Futtersuchen in der Neckaraue erlebt haben. Wer

»DAS IST KRITISCHE HEIMATKUNDE.«
Badische Zeitung



»Heute ist die gute alte Zeit von morgen: Liebeserklärungen an ein Naturschutzgebiet der Seele.«
Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Eine schöne Sammlung.«
Heilbronner Stimme

»Eine literarische Landschaft par excellence!«
Die Welt

»Faszinierend.«
Südwestpresse

Wolfgang Alber, Carlheinz Gräter und Andreas Vogt (Hg.)
Geschichten aus Hohenlohe und Tauberfranken
352 Seiten, geb. mit Schutzumschlag und Lesebändchen, 22,- Euro

KLÖPFER & MEYER
»Landschaftsgeschichten«:

»Eine wunderbare Lektüre.«
Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Alles überaus lesenswert.«
Die Zeit

»Eine Schatzkiste. Gute Reiselektüre!«
Merian



»Der Neckar, mit Understatement unterwegs: ein Fluß der Dichter. Ein Band mit vielen schönen Trouvailles.«
Die Zeit

»Atemberaubend!«
Heilbronner Stimme

»Eine Sammlung, die richtig Appetit und Lust macht auf den Neckar, seine Landschaft und seine Menschen.«
Schönes Schwaben

Thomas Vogel und Heike Frank-Ostarhild (Hg.)
Neckar-geschichten
352 Seiten, geb. mit Schutzumschlag und Lesebändchen, 22,- Euro

KLÖPFER & MEYER
WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

etwas nicht kennt, vermisst es auch nicht, wenn es aus der Landschaft verschwindet. Nicht nur im Neckartal bedeutet dies einen Verlust an Demokratiefähigkeit. Denn Menschen werden sich nur dann für die Natur engagieren, wenn sie auch deren Vielfalt erfahren. Deshalb ist die Bekämpfung der Wisserosion in Sachen Natur, Landschaft und Heimat gerade für den Schutz der bedrängten Neckarlandschaft eine große Herausforderung für die gesamte Gesellschaft, im Besonderen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Es hat lange gedauert, bis die Neckarnatur wieder entdeckt wurde. Es waren einzelne Modellprojekte, Probleme fehlender Freizeitmöglichkeiten sowie ein neu gewecktes Heimatinteresse als Gegenpol zur allmächtig scheinenden Globalisierung, die eine Neubesinnung in Sachen Neckar bewirkten.

Jäger, Sammler, Siedler schon vor 600.000 Jahren – das Neckarland als frühes Siedlungsgebiet

Das zumindest zwischen den Eiszeiten relativ ausgeglichene Klima lockte schon früh Menschen an den Neckar. Hier fanden sie das wichtigste Überlebensmittel, nämlich Wasser mit Fischen und weitere Nahrung in den üppigen Auwäldern. Dass Jäger und Sammler schon vor 600.000 Jahren die Gegend des Urneckar durchstreiften, zeigt der 1907 bei Mauer (Rhein-Neckar-Kreis) entdeckte Unterkiefer des Homo Heidelbergensis und der 1933 bei Steinheim an der Murr (Landkreis Ludwigsburg) gefundene Schädel des 250.000 Jahre alten Homo Stein-

heimensis, ein entwicklungsgeschichtlich zwischen dem Homo Heidelbergensis und dem Neandertaler stehender «Urmensch». Auch aus späteren Zeiten sind Spuren früherer Neckarbewohner bekannt – etwa Faustkeilabschläge, die man bei Heilbronn-Böckingen entdeckte. Viele Funde deuten darauf hin, dass in der Altsteinzeit und in der Jungsteinzeit Menschen am Neckar lebten.

Schon früh wurde das Gebiet nicht nur als Lebens- und Siedlungsraum erschlossen, sondern der Fluss auch als Transportweg genutzt. Dies zeigen die Funde zweier Motiv-Steine bei Benningen aus römischer Zeit. Einer der Steine stammt von einem Kaufmann, der mit seiner Familie einem Schiffsuntergang glücklich entronnen war. Es gilt als ziemlich sicher, dass zur damaligen Zeit von den Römern, die den Neckar als Neckar-Odenwald-Limes zeitweise als äußere Reichsgrenze nutzten, Steine und andere Waren auf dem Neckar transportiert wurden.

Eine frühe Nutzungsform des Flusses für Transportzwecke war die Flößerei. Vor allem vom Mittelalter bis Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte sie einen wahren Boom. Entweder über den oberen Neckar oder über die Enz und ab dort über den Mittleren und Unteren Neckar wurde Langholz in Form von bis zu 340 Meter langen Flößen aus verschiedenen Teilen des Schwarzwalds bis nach Holland transportiert. Mit dem Bau der Eisenbahn bekamen die Flößer Konkurrenz; im Zuge der Industrialisierung häuften sich bald die Mühlen, Fabriken und Elektrizitätswerke.



Letzte Refugien der einstigen biologischen Vielfalt wie der Neckaraltarm zwischen Freiberg-Beihingen und Pleidelsheim sind streng geschützt, ebenso der angrenzende Baggersee.



Die verdrängte Natur kehrt an einigen Stellen wieder zurück: Bei Marbach verwandelte sich die ausgeräumte Uferlandschaft (oben links, 1997) über die Jahre der Planung und Realisierung in das heutige «Neckarparadies».

Die alten Träume von der Schiffbarmachung veränderten das Wesen der Flusslandschaft

Erste Pläne, den Neckar systematisch für die Schifffahrt zu nutzen, hatte es schon im 15. Jahrhundert gegeben. So enthält der Teilungsvertrag der Grafen Ludwig I. und Ulrich V. von Württemberg vom 25. Januar 1442 auch eine Bestimmung, dass der Neckar *eröffnet und schiffbar* gemacht werden solle. Erstmals in Angriff genommen wurde das Vorhaben von Herzog Christoph. Er erlangte im Jahr 1553 von Kaiser Karl V. das Privileg, *den Neckar heraufwärts, soweit er durch sein Fürstentum fließe und es sonst sein und geschehen möge, zu öffnen, schiffgängig zu machen, zu richten, zu bauen und einzufassen, dass darauf mit Schiffen und Flößen allerlei Waren, gemeinem Nutzen zugut, auf- und abgeführt werden könnten*. Bald wurden diese Pläne wieder aufgegeben, da der Neckar bei Heilbronn *mit allerlei Mühlen und anderen Wassergebäuden ganz verschlossen* war und man feststellen musste, dass kein Cannstatter Schiff talwärts über Heilbronn hinaus fahren konnte.

Zunächst hatten Versuche einer Teilkanalisierung im 16. Jahrhundert keine gravierenden Folgen für die Flusslandschaft. Zwar gab es um 1714 zwischen Cannstatt und Heilbronn einen regelmäßigen Schiffsverkehr, bei dem die Boote auf einem «Lein-

pfad» von Pferden an Seilen bergwärts gezogen wurden; doch der Neckar blieb dabei weitgehend unverändert. Erst die fortschreitende Technisierung ermöglichte es, 1897 Pläne zur systematischen Schifffahrt in Angriff zu nehmen. Für die Bewohner des Neckartals zwischen Mannheim und Plochingen gehören heute die Frachtkähne und in Sommermonaten auch die Ausflugsboote zum gewohnten Bild. Nun ist der Transport von Massengütern wie Kies und Sand, Kohle und Öl, Altmetall, Schrott sowie von Autoteilen oder ganzen Fahrzeugen eine sehr umweltfreundliche Variante. Im Gegensatz zu Straße und Schiene ist die eingesetzte Energie minimal und damit der Schiffsverkehr auf dem Neckar letztlich ein Beitrag für den Umwelt-

Den «jungen» Neckar können Sie mit kundiger Führung auf einer natur- und landschaftskundlichen Tagesfahrt ins Obere Neckargäu kennen lernen.

Termin: Mittwoch, 16. Mai 2012
 Leitung: Prof. Dr. Friedrich Weller
 Information und Anmeldung
 in der Geschäftsstelle:
 Gabriele Tesmer, Tel. 0711-239 42 11.



Umweltbildung und Naturerfahrung sind die maßgebliche Basis für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Schwabenfluss. Den Neckar-Junior-Rangern macht die Schulung offenkundig Spaß.

und Klimaschutz. Der Preis dafür ist jedoch hoch, da die ursprüngliche Auenlandschaft, wie sie noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts erlebbar war, für immer verloren ist.

Renaturierung und Rettung naturnaher Refugien – eine Flusslandschaft wird wieder Paradies

Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen, aber verantwortungsvoll nach vorne bewegen. Deshalb gilt es, dem Fluss und damit auch den Menschen entlang des Neckars wieder mehr naturnahe

Refugien zurückzugeben. Die Einstellung dazu hat sich gewandelt; der Kampf um die letzten naturnahen Refugien in den 1970er-Jahren lohnt sich. Es scheint heute kaum mehr vorstellbar, dass noch vor 40 Jahren die Bundesschiffahrtsverwaltung den Erdaushub für die Verbreiterung des Neckarkanals bei Pleidelsheim in den letzten großen Altneckararm verbringen wollte. Er ist, wie die benachbarten Baggerseen auch, als Naturschutzgebiet und Fauna-Flora-Habitat-Areal geschützt. Nur eine Bürgerinitiative – bestehend aus Naturschützern, Landwirten, Segelfliegern, Fischern und Vertretern aller Parteien – konnte damals das Vorhaben verhindern. Der Kampf um letzte Natur am Neckar sollte hier Auschlag geben für weiteres Engagement in Sachen Ökologie und Heimat: Aus der Bürgerinitiative «Rettet die Talaue zwischen Freiberg und Pleidelsheim» ging letztlich die Stiftung NatureLife-International, die Umweltstiftung Euronatur und der Regionalverband Nordwürttemberg des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland hervor.

Durch den Erfolg gestärkt, galt es nun überall am Neckar, die letzten naturnahen Refugien in Form von Baggerseen oder unverbauten Ufern zu erhalten und durch Unterschutzstellungen sowie teilweisen Aufkauf zu sichern. Es sollte bis in die 1990er-Jahre dauern, bis sich Forderungen nach einer landschaftsökologischen Aufwertung der Restnatur entlang des Neckars auch in den Köpfen von Politikern, Planungs- und Entscheidungsträgern festsetzte. Ein erstes Konzept wurde mit der Idee für einen Landschaftspark Neckar 1995 vom Verband Region Stuttgart in engem Dialog mit der damaligen Bezirks-



Plattformen und Aussichtstürme an renaturierten Flusspassagen wie an der Neckarschlaufe bei Ludwigsburg oder im Marbacher «Neckarparadies» ermöglichen die Beobachtung seltener Arten wie Eisvogel und Nachtreier.

stelle für Naturschutz und Landschaftspflege entwickelt. Das Ziel: ein ausgewogenes Miteinander von Wirtschaft und Umwelt als Markenzeichen der Region Stuttgart mit großer Ausstrahlungskraft. Zur klassischen «grauen» Infrastruktur etwa für Verkehr, Wirtschaft und Siedlungsgebiete kam der Gegenentwurf einer grünen Infrastruktur als Visitenkarte für eine leistungsfähige europäische Metropolregion. Grüne Infrastruktur als gleichrangiges Ziel wird seitens des Verbands Region Stuttgart nicht als Ausgleich oder Reparatur angesehen, sondern als eigenständige, aus sich heraus begründete und damit selbsttragende Säule zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Region Stuttgart und zur Verbesserung der Lebensqualität des mit rund 750 Einwohner je Quadratkilometer hochverdichteten Ballungsraums. Bald wurde auch im Rahmen mehrerer Kongresse der Umweltakademie Baden-Württemberg von anderen Regionalverbänden die Idee «Landschaftspark Neckar» aufgegriffen und den je regionalen Erfordernissen angepasst.

Frei nach dem Motto von John F. Kennedy, dass man nicht fragen soll, was der Staat für einen tut, sondern was man selbst für das Gemeinwesen beiträgt, gelang es, unter anderem im Rahmen einer privaten Initiative rund 1,3 Millionen Euro an Geld- und Sachspenden aufzubringen. Mit dem Neckarparadies konnte schräg gegenüber dem Schiller-Nationalmuseum und dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar ein ehrgeiziges Projekt realisiert werden – ein neu geschaffener, rund 400 Meter langer Seitenarm des Neckars. Dort, wo sich zuvor intensiv genutztes und deshalb artenarmes Grünland ausbreitete, können Spaziergänger, Wanderer

und Radfahrer seit 1998 von einer behindertengerecht gestalteten Beobachtungsplattform Eisvögel, Dorngrasmücken, Teichhühner, Nachtreiher und andere Tierarten beobachten.

Bürger, Verwaltung und Politik engagieren sich für ihren Fluss

Auch die 1999 von der Wasserwirtschaftsverwaltung ins Leben gerufene Initiative «IKONE» verschreibt sich dem Ziel, die Lebensbedingungen in und am Fluss zu verbessern sowie Hochwasserschutz und Gewässerreinigung zusammenzubringen. «IKONE» steht dabei für Integrierende Konzeption Neckareinzugsgebiet. Dabei geht es auch um die Durchgängigkeit der Gewässer für Fische und andere Wasserorganismen, wie es die Europäische Wasserrahmenrichtlinie fordert sowie die Zusammenarbeit von Kommunen, Fachbehörden und Verbänden. Diese Initiative wurde zum Gesamtkonzept «Unser Neckar», koordiniert vom Umweltministerium Baden-Württemberg, fortentwickelt. Unter der Regie der verschiedenen Regionalverbände entlang des Neckars treffen sich regelmäßig unterschiedliche Akteure, um Möglichkeiten zur Optimierung der Neckarlandschaft zu diskutieren. Nach den schwierigen Anfängen gelang es, dass das Land, die Regionalverbände und Landkreise Gelder für Renaturierungsmaßnahmen zur Verfügung stellen, die von Gemeinden und Städten mit eigenen Mitteln ergänzt werden.

Vom Neckarursprung im Schwarzwald bei Villingen-Schwenningen bis zur 367 Kilometer entfernten Mündung in den Rhein bei Mannheim ist ein regel-

Gemeinde Mundelsheim



Idyllisch an der schönsten Neckarschlaufe gelegen, umgeben von Rebhängen und Obstanlagen, bietet Mundelsheim viele Attraktionen rund um Wein- und Obstbau, Geschichte und Landschaft.

Besucher erreichen Mundelsheim – zwischen Stuttgart und Heilbronn sehr verkehrsgünstig gelegen – über den eigenen Autobahnanschluss, aber auch auf dem Neckarschiff oder den gut ausgebauten Rad- und Wanderwegen.

Mundelsheim bietet Erholung in reizvoller Landschaft, Unterhaltung bei vielerlei Festen und Badevergnügen im Mineralfreibad. Der Historische Ortsrundgang und das Weinbaumuseum in der Stiftsscheuer geben einen Einblick in die geschichtsträchtige Mundelsheimer Vergangenheit.

Gemeinde Mundelsheim · Hindenburgstraße 1 · 74395 Mundelsheim · Telefon 07143/81770 · www.mundelsheim.de



Neckarschlaufe Mundelsheim



In Baden-Württemberg war der Graureiher in den 1970er Jahren fast ausgestorben – längst ist er zurückgekehrt.

rechter Wettbewerb um gute Ideen und Konzepte entstanden. So nutzte man die Landesgartenschau 2010 in Villingen und Schwenningen, wo man lange um den wahren Neckarursprung stritt und der Beginn des Flusses über Jahrzehnte hinweg verdolt war, um dem dort noch jungen Neckar wieder ein naturnahes Bett als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und Erlebensraum für Menschen zurückzugeben. Anlässlich der Gartenschau in Horb 2011 konnten umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen eingeleitet werden.

Auch andernorts engagieren sich Bürger für ihren Fluss. In den Arbeitskreisen «Lebendiger Neckar» in Tübingen, Reutlingen und Nürtingen haben sich Gruppen zusammengefunden, um mit der Wasserwirtschaftsverwaltung, den Naturschutzbehörden und den Kommunen Naturschutzprojekte am Neckar voranzubringen. In Tübingen wurden oberhalb der Stadt Bühnen eingebaut, welche nicht nur für eine Bündelung des Restwassers im breiten Flussbett sorgen und damit eine bessere Fließgeschwindigkeit und Tiefe gewährleisten. Sie schaffen auch vielfältige Kleinlebensräume über- und unterhalb des Wasserspiegels. In Reutlingen konnten an den Zuflüssen des Neckars im Stadtbereich Artenschutzprojekte für gefährdete Flusskrebse und Kleinfische realisiert werden. Landschaftsmanagement, Artenschutz und Umweltbildung stehen auch in Nürtingen im Mittelpunkt. Dort kümmert sich der Arbeitskreis «Lebendiger Neckar» um den Schutz der stark gefährdeten Schwarzpappel. Aus letzten Exemplaren wurden Stecklinge gezogen, die jetzt überall entlang des Neckars und natürlich am neuen «Neckaraltarm» in Esslingen-Zell eine Heimat finden.

Symbol für ein neues Heimatverständnis:
Naturnahe Areale für Tiere und Menschen

Das bislang größte Renaturierungsprojekt wurde planerisch schon um das Jahr 2000 von der Stadt Ludwigsburg im Verbund mit dem Landratsamt Ludwigsburg, dem Verband Region Stuttgart und mit Unterstützung des Landes in Angriff genommen. Beim Projekt «Zugwiesen» an der Neckarschleife gegenüber dem heutigen Ludwigsburger Stadtteil Poppenweiler dauerte es über zehn Jahre, bis die erforderlichen Grundstücke erworben waren – teilweise für horrenden Preise. Doch der Einsatz hat sich gelohnt: Auf rund 18 Hektar Fläche entstand 2011 ein Seen- und Sumpfgebiet mit direktem Anschluss an den Neckar und einer rund 1,7 Kilometer langen Umgehungsgerinne, die quasi als Bypass zur Schleuse Poppenweiler den Fischen wieder den Aufstieg ermöglicht. Die über acht Millionen Euro teure Maßnahme wurde mit Mitteln aus dem Ökokonto als Ersatz für versiegelten Boden im Rahmen von Baulandumlegungen sowie mit Fördermitteln des Landes, der Sparkassenumweltstiftung sowie mit Mitteln der Bundesschiffahrtsverwaltung realisiert. Um das Gebiet von Anfang an auch in grö-

Kulturstraße des Europarats Itinéraire Culturel du Conseil de l'Europe Heinrich Schickhard




Heinrich Schickhard
1558 - 1635

Besuchen Sie den Mittelpunkt der
Kulturstraße des Europarats
Heinrich Schickhard:
Freudenstadts Marktplatz
mit seinen 50 tanzenden Fontänen

ößerer Sichtweite erlebbar zu machen, errichtete die Stadt Ludwigsburg mit Unterstützung der Stiftung NatureLife-International einen Beobachtungsturm. Die imposante Stahlkonstruktion wurde mit einem künstlichen Storchennest versehen und auch als solches getauft. Die Einrichtung ist als Symbol für ein neues Heimatverständnis zu sehen.

Auch neckarabwärts, am Unterlauf des Flusses, konnte einiges bewegt werden. Bei Ladenburg nahe Mannheim kam etwa eine Fischtreppe an den Fluss, und bei Mannheim-Seckenheim wurde am sogenannten Katzenneckar wieder eine Schlute angelegt. Aber noch immer gibt es viele Areale, wo ein grünes Band aus Auwäldern, Altwässern und anderen Refugien entstehen könnte. Immer sollte beachtet werden, dass nicht nur das Naturerlebnis und Freizeiteinrichtungen gefördert werden, sondern der Natur der ihr gebührende Raum beigemessen wird. In einem Biergarten und einem künstlichen Sandstrand brüten nun einmal weder Eisvogel noch Flussregenpfeifer.

Das unvergleichliche Natur- und Kulturerbe der imposanten und artenreichen Steillagen-Weinberge

Viel zu lange wurde der Flusslauf isoliert und nicht im Zusammenhang mit den umgebenden Landschaftselementen betrachtet. Dabei weist das Neckartal eine hohe landschaftliche Vielfalt auf. Zu denken ist an die steilen Waldhänge am Oberlauf, ausgedehntere Wiesen etwas weiter flussabwärts sowie ein Mosaik von alten Obstgärten und zwischen Plochingen und Gundelsheim landschaftsprägenden Steillagen-Weinbergen, die mit ihren Trockenmauern aus Sandstein und Muschelkalk sich an manchen Stellen präsentieren wie große Amphitheater. Hier wird wohl seit tausend Jahren Weinbau betrieben. Dabei manifestiert sich ein Ineinandergreifen von Kultur und Natur, das es zu erhalten gilt und für die Landschaft des mittleren Neckarraumes ein absolutes Alleinstellungsmerkmal bedeutet, das sich nicht nur weinbaulich, sondern auch touristisch nutzen lässt.

Diese Steillagen bilden ein einmaliges Gesamtkunstwerk bäuerlicher Bau- und Handwerkstradition. Heute lässt sich nur schwer noch vorstellen, wie die Terrassen und die Mauern ohne Aufzüge und andere technische Hilfsmittel einst angelegt wurden. Berechnungen ergaben für die Rebsteillagen des Neckars pro Hektar eine Gesamtoberfläche von bis zu 5.000 m² Trockenmauern. Diese bieten mit ihren Kleinstrukturen Lebensraum für eine interessante, oft mediterran anmutende Lebewelt. Dazu gehören Hauswurz, Fetthenne, Osterluzei sowie Mauerei-



Die steilen, mit Natursteinmauern terrassierten Weinberge sind gleichermaßen Zeugnisse bäuerlicher Arbeitskunst wie Lebensraum seltener Tier- und Pflanzenarten.

dechse, Schlingnatter und Weinhähnchen. Die Quer- und Längsmauern sowie die Staffeln speichern ebenso wie die stellenweise anzutreffenden Steinriegel die Tageshitze und geben die Wärme nachts kontinuierlich wie ein guter Kachelofen an die Umgebung ab. Natürlich wurden die Terrassen vor Jahrhunderten nicht aus ökologischen Gründen, sondern aus purer Not von den Menschen im Neckartal angelegt. Wie an vielen Orten der Erde waren diese Steilhänge eben nur durch Terrassierung wirtschaftlich nutzbar zu machen. Mühsam wurde das Baumaterial aus nahe gelegenen Steinbrüchen herausgearbeitet, behauen und mit Ochsenkarren oder Pferdegespannen an die Hangkante oder den Fuß der Weinberge transportiert. Nur wer einmal selbst versucht hat, ein paar Natursteine zu einer stabilen Mauer aufzuschichten, kann ermes- sen, welche Arbeit geleistet werden musste, um an den sehr steilen Hängen eine Mauer so entstehen zu lassen, dass die Steine im Leben des Wengerters nicht mehr in die Hand genommen werden mussten.

Noch gibt es keine genauen Berechnungen; aber aneinander gereiht dürften die Weinbergmauern



Vom Ursprung in Schweningen über die Tübinger Universität, die Stuttgarter Musentempel und Akademien, das Literaturarchiv in Friedrich Schillers Geburtsstadt Marbach bis hin zum Heidelberger Schloss bildet der Neckar auch eine einzigartige Kulturmeile.

zwischen Plochingen und Mundelsheim gut 1.300 km Länge betragen. Rechnet man das gesamte Gesteinsmaterial einschließlich des sogenannten Hintergemäuers, dann ist hier wohl mehr Gestein vermauert als in der Cheopspyramide. So sind die Weinbergmauern als Kulturerbe und ökologisch bedeutsames Landschaftselement Sinnbild für den Überlebenswillen der Menschen im Neckartal. Nimmt man die normalen Kostensätze, welche ein Landschaftsgärtner heute berechnen muss, wenn er das Natursteinmaterial heranschaffen und eine Trockenmauer errichten soll, haben die Weinbergterrassenmauern entlang des Neckars einen Material- und Arbeitsgegenwert von (vorsichtig gerechnet) mindestens 14 Milliarden Euro – worin freilich der landschaftsästhetische, ökologische und kulturelle Wert nicht eingerechnet ist!

Besonders imposant präsentieren sich die Steillagenweinberge an den Neckarschlaufen bei Hessigheim, Mundelsheim und Besigheim. Dieses wertvolle Natur- und Kulturerbe konnte nur erhalten werden, weil das Land Baden-Württemberg schon früh begann, Steillagen-Weinbauprogramme aufzulegen, um die mühsame Arbeit der Wengerter zu unterstützen. Dieser Teil unserer Kulturlandschaft ist an sich so perfekt und einmalig, dass alles Erdenkliche getan werden muss, um auch heranwachsende Wengerter zu motivieren, die mühevollen Arbeit am steilen Hang auf sich zu nehmen. Und es bedarf aufgeklärter Konsumenten, welche bereit sind, für die hochqualitativen Weine auch die

gerechten Preise zu bezahlen. Dann bleibt nicht nur ein Herzstück der Neckarlandschaft erhalten, sondern es ergeben sich vielfache Chancen für den Landschaft-Erlebnis-Tourismus der Zukunft.

Nicht nur Natur: Das Neckarland als längste Kulturmeile Deutschlands

Der Neckar ist für mich die größte Kulturmeile Deutschlands. Wie an einer Perlschnur reiht sich eine international bedeutsame Kulturinstitution an die andere. Dazu gehören die Universitäten von Tübingen, Stuttgart, Hohenheim, Heidelberg und Mannheim. Hinzu kommen die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Mannheim, die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, die Filmakademie in Ludwigsburg, in Stuttgart das Württembergische Landesmuseum, das Haus der Geschichte, das Staatliche Museum für Völkerkunde, die Staatsgalerie, das Naturkundemuseum Schloss Rosenstein, die Wilhelma, das Mercedes-Benz sowie das Porsche-Museum, in Marbach das Deutsche Literaturarchiv mit Schiller-Nationalmuseum und Literaturmuseum der Moderne, das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim sowie zahlreiche Fachhochschulen und Forschungsinstitute.

Das Neckartal ist auch die Landschaft der Dichter und Denker, der Tüftler und Erfinder. Am Neckar wurden Friedrich Hölderlin (1770 in Lauffen) und

Friedrich Schiller (1759 in Marbach am Neckar) geboren. Ebenfalls ein Kind der Neckarlandschaft ist der 1770 zur Welt gekommene Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Hier wirkte der aus Ludwigsburg stammende Dichter Eduard Mörike (geboren 1804). Auch der berühmte amerikanische Schriftsteller Mark Twain hat den Fluss bereist und beschrieben.

Der Neckar, das ist die natürliche Verbindung von Württemberg und Baden; hier kommen mit Kurpfälzern, den Franken und Alemannen, Badenern und Württembergern verschiedene Menschenschläge zusammen, die heute das Bundesland Baden-Württemberg prägen. Für diese erfolgreiche Wirtschaftsregion birgt das Neckartal vielfache – leider noch zu wenig wahrgenommene Chancen zur Verbesserung der grünen Infrastruktur und damit der ökologischen Standortsicherung. Das verbliebene Natur- und Kulturerbe erhalten, die wenigen Naturräume aufwerten und vernetzen und neue Naherholungsgebiete schaffen, sowie Siedlungs- und Gewerbegebiete nicht weiter ausufern lassen, sind hochgesteckte Ziele. Doch der Neckar birgt viele Chancen. Es muss in aller Interesse liegen, diese zu nutzen. Halten wir es wie Friedrich Schiller, von dem die Worte stammen: *Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund.*

LITERATUR:

- Hutter, Claus-Peter: Natur- und Kulturerbe Neckartal – Visionen und Aktionen für eine Flusslandschaft, in: Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Neckar. Das Land und sein Fluss, Heidelberg 2007, S. 11-43.
- Hutter, Claus-Peter u. Fritz-Gerhard Link (Hrsg.): Der Neckar als Erholungs- und Erlebnisachse. Wie wird der Landschaftspark Neckar Wirklichkeit? (= Beiträge der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Bd. 45), Stuttgart 2007.
- Braun, Andreas, Claus-Peter Hutter u. Günter Bäder: Weinerlebnisland Württemberg. Tübingen 2007.
- Hutter, Claus-Peter u. Bernd Steinacher (Hrsg.): Landschaftspark

Neckar – Visionen für ein einmaliges Natur- und Kulturerbe (= Beiträge der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Bd. 43), Stuttgart 2006.

Hutter, Claus-Peter (Hrsg.), Werner Konold u. Johann Schreiner: Quellen, Bäche, Flüsse und andere Fließgewässer. Biotope erkennen, bestimmen, schützen, Stuttgart 1996.

Buchmann, Harald, Claus-Peter Hutter u. Wolfgang Linder: Die Vogelwelt als Feuchtgebietsindikator dargestellt am Beispiel des Neckars und der angrenzenden Baggerseen, in: Die Feuchtgebiete der Region Mittlerer Neckar. Versuch einer ökologischen Bilanz (= Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz- und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Bd. 30), Karlsruhe 1982, S. 38-70.

Hutter, Claus-Peter: Der Neckar – Geschichte und Geschichten vom Neckar bei Benningen, in: Benningen am Neckar 779-1979, Benningen 1979.

Hutter, Claus-Peter u. Wolfgang Linder: Die Bedeutung der Talaue zwischen Freiberg und Pleidelsheim für Brutvögel, Durchzügler und Überwinterer, in: Ornithologische Mitteilungen 27 (1975), S. 175-181.

Der Neckar: Wissenswerte Daten und Fakten

Seinen Ursprung hat der Neckar im Schwenninger Moos (706 m ü. NN); 367 Flusskilometer später mündet er bei Mannheim (85 m ü. NN) in den Rhein. Auf diesem Weg finden sich 27 Staustufen und 26, an denen Wasserkraftwerke betrieben werden. Die Staustufen überwinden insgesamt eine Höhe von 161 Metern.

Im schiffbaren Bereich zwischen Plochingen und Mannheim (201 Kilometer) ist die Fahrrinne 2,80 Meter tief. Pro Jahr werden neun bis zehn Millionen Tonnen Güter auf dem Wasserweg transportiert. Zwischen Deizisau und Mannheim erhöht sich durch Wärmekraftwerke die Wassertemperatur um ca. 2,5 bis drei Grad über normal. Im Einzugsgebiet säubern 588 Kläranlagen die Abwässer von rund elf Millionen Menschen. Auf das gesamte Einzugsgebiet verteilen sich 483 Gemeinden; 72 liegen direkt am Neckar.

Bad Dimpfen



Größte Kaiserpfalz nördlich der Alpen und Soleheilbad

Geschichte hautnah erleben...

- Historische Stadt- und Museumsführungen
- Kultur- und Weinerlebnisse
- Historische Feste & traditionelle Märkte
- Erlebnisreiche Gruppenprogramme... z.B. Barbarossas Landpartie – mit Schiff und Planwagen unterwegs

Tourist-Information
Carl-Ulrich-Str. 1, 74206 Bad Wimpfen
Tel. 07063/97200-0
www.badwimpfen.de
www.gundelsheim.de

Gundelsheim



Deutschordensstadt mit Schloss Horneck, dem zweitgrößten Neckarschloss